Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.
Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 33. IV. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 28. April (11. Mai) 1909.

Durch öffentlichen Ausruf sollen

Woronescher Luxus-

artikel verkauft werden, angefangen von Glaskutschen, Dampfmühle, Dampfdreschmaschinen und herunter bis zu den nützlichsten wirtschaftlichen Maschinengeräten aller Art in großer Auswahl.

Der Akt dieser Auktion wird am

22. Mai ds. J. im Dorfe

Zentral (Bahnstation Новохоперскъ) stattfinden und werden Kauflustige mit Freuden erwartet.

Die jungen dispositionsfähigen Ansiedler von Zentral werden allen Anreisenden und Gästen in jeder Beziehung entgegenkommen, allenfalls auch mit Brot, Salz und dgl. mehr.

Aufschluß über Einzelheiten des bevorstehenden Ereignisses erteilt in Chortitza das

8—4 Bankkomptoir H. A. Niebuhr u. Co.

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes- und Nervenkranke

des Doktors

Eugen Iwanowitsch Altschuler

Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31 gegenüber der II. Realschule. Tel. № 386.

Aufnahme von Kranken zu jeder Zeit; Sprechstunden von 10—12 Uhr morgens. — Zahlung nach Uebereinkunft. 3 e

Deutsches Krankenhaus

Namens Dr. Mühlenthal
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).

— Spezial-Aerzte. —

Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lan (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—60

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 8e.

Lichtheilanstalt

Dr. Alexander Herbitskij

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8, für Frauen 4—5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder Massage, Jensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolf-Strahlen u. s. w.

Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30—16

Vaterländisches.

Petersburg, 21. April. Reichsduma. Fortsetzung der Beratung des Budgets des Ministeriums der Volksaufklärung. Abg. Tkatschew erklärt, daß der Mangel an Lehranstalten, in welchen tüchtige Lehrer vorbereitet werden, die Ursache der Mißerfolge im russischen Unterrichtswesen sei. Ohne gut vorbereitete Lehrer werden die Schulen zu nichts führen, so viele ihrer auch wären. Abg. Kljuschew hält zahlreiche vom Ministerium eingebrachte Gesetzentwürfe für ungenügend und bittet die Duma, die Mittel für die Volksbildung nicht zu sparen, dann werde Finsternis und Roheit von selbst schwinden. Das russische Volk strebe nach Aufklärung. Man müsse ihm die Möglichkeit geben, rasch vorwärts zu kommen. Die Debatten werden geschlossen; die Formel des Oktoberverbandes, welche als Hauptaufgaben des Unterrichtsministeriums die Erziehung der Jugend in religiösen Gefühlen und im Geiste der Ergebenheit für Thron und Vaterland betrachtet, wird vom Haus gebilligt. Die Abendsitzung befaßt sich mit der artikelweisen Beratung des Budgets.

— 21. April. In der Abendsitzung der Reichsduma begann die zweite Lesung des Agrargesetzes vom 9. November. Nachdem die Linken nochmals ihren gegnerischen Standpunkt und ihre Befürchtungen hinsichtlich der Auflösung der alten Dorfgemeinde ausgesprochen, wurde der erste Abschnitt des Gesetzes mit einer Mehrheit von 149 Stimmen gegen 70 angenommen. Er bestimmt, daß Dorfgemeinden, welche in den letzten 24 Jahren keine Umteilung des Landes vollzogen haben, als zum erblichen Besitz der Landanteile übergegangen anzusehen seien, und daß die Landanteile den gegenwärtigen Besitzern und ihren Nachkommen als persönlicher Besitz gehören.

— Zusammen mit der Reform der Mittelschule beabsichtigt das Unterrichtsministerium im nächsten Jahre 20 Gymnasien und Realschulen zu eröffnen, vornehmlich in den zentralen Gouvernements, im nördlichen Rayon und in den Grenzmarken. Die Sache hat aber insofern ihre Schwierigkeiten, als dem Ministerium weder Grundstücke zur Errichtung von Schulgebäuden noch Mittel zum Ankauf von Grundstücken zur Verfügung stehen.

— 22. April. Reichsduma. Bei Beratung der Vorlage über die Höhe des Rekrutenkontingents im Jahre 1909, beantragt die Kommission für Fragen der Reichswehr, daß die Reichsduma in der Uebergangsformel folgendes ausspreche: Es sei notwendig, daß das Wehrpflichtsstatut abgeändert und den Forderungen der Gegenwart angepaßt werde, damit solche Erscheinungen, wie die Nichteinhaltung der Norm in gewissen Teilen des Reichs, dann die ungleiche Anwendung der Vergünstigungen unmöglich werden; ferner müßten Soldaten von allen Dienstpflichten, die nichts mit ihrer militärischen Ausbildung gemein haben, befreit werden, zugleich sei für die möglichste Verringerung der Heeresstärke in Friedenszeiten zu sorgen, auch sei die Heranziehung der bisher vom Militärdienst befreiten Völkerschaften und Bevölkerungsgruppen zum Heeresdienst vorzubereiten; all diese Maßnahmen müßten mit der ihrer hohen Bedeutung für die richtige Organisation der Reichswehr entsprechenden Entschiedenheit durchgeführt werden. Um 2 Uhr nachts wurde die Sitzung geschlossen.

— Der Titel eines Kanzlers des Russischen Reichs soll, wie verlautet, wieder für den Leiter der auswärtigen Politik geschaffen werden. In Verbindung damit steht das Gerücht, daß an die Stelle des Ministers des Aeußeren Iswolski Graf Woronzow-Daschkow, bisher Statthalter im Kaukasus, treten werde. Der letzte Reichskanzler war Fürst A. M. Gortschakow.

— Der Minister des Aeußeren Iswolski wurde am Sonnabend in München in der chirurgischen Klinik von Professor Angerer operiert. Es handelt sich um die Entfernung einer gutartigen Fettgeschwulst am linken Oberarm. Der Minister bleibt einige Tage in der Klinik.

— Chomjakow über Glaubensfragen. In einer Unterredung mit einem der Mitarbeiter der St. P. Ztg. sagte der Präsident der Reichsduma unter anderem:

Ich und meine ganze Familie sind zur Gläubigkeit erzogen worden und alles, was zur Vervollkommnung und Verbesserung des menschlichen Lebens beiträgt, ist stets von größtem Interesse für mich gewesen. Ich wäre der erste, der die Anzeichen einer Erneuerung des religiösen Bewußtseins der Gesellschaft freudig begrüßen würde. Die großen Worte des Evangeliums, wonach man zuerst nach dem Reiche Gottes trachten muß und uns alles übrige von selbst zufallen wird, bleiben eine ewige Wahrheit. Ohne die Grundlagen der Moral sind alle politischen Reformen ohnmächtig. Was in aller Welt vermag die rein bureaukratische Veränderung des Akzisegesetzes, die Veränderung der Branntweintarife usw. helfen, wenn das Volk nach wie vor dem Laster der Trunksucht fröhnt? Wir sehen um uns viele Menschen, die ein nüchternes und

> Stark wurzeln ist mehr, als hoch wipfeln.
> Peter Sirius.

Freudenruf.

Der Frühling erwacht!
Welch herrliche Pracht!
Wie schmückt er sich wieder!
Es schallen die Lieder
Zur Ehre der Macht —
Der Frühling erwacht.

Nun jauchze, mein Herz!
Nach Kummer und Schmerz
Scheint wieder die Sonne,
Es folget die Wonne
In Jubel und Scherz:
Nun jauchze, mein Herz!

O himmlische Zeit,
Wo alles sich freut,
Wo göttliche Liebe
Die seligsten Triebe
Ins Menschenherz streut —
O himmlische Zeit!

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von Runa (E. Beskow).
Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.
(Fortsetzung 30.)

Das Gewissen ist deiner Meinung nach weiter nichts als die Unruhe, die eine noch nicht freigemachte Seele empfindet, wenn sie anfängt, sich gegen angelernte Vorurteile zu erheben. Dein Werk ist geistreich; man merkt, daß jede Zeile eingegeben ist, aber nicht von Gott, sondern von dem Widersacher. Der Held des Dramas ist großartig in seinem satanischen Trotze. Auch spürt man ein Gefühl ähnlich dem, das einen ergreift, wenn man am Rande eines Abgrundes steht und in die schwindelnde Tiefe blickt; man möchte sich hineinstürzen und sich darin verlieren. Du machst die Sünde nicht läßlich und anwidernd, sondern großartig und erhaben, den Sünder stellst du wie einen Freiheitshelden dar, und gerade dadurch wird dein Buch die allerschlimmste Wirkung üben. Und doch warst du mit Blindheit geschlagen, als du dem Werke den Namen ‚Freiheit' gabst. Man wird nicht dadurch frei, laß man alle Bande zerreißt und nur das tut, was die Sinne begehren. Wenn der Mensch, statt mit seinem aus Gott stammenden Geist seine niederen Triebe zu bezähmen, seiner mit der Erde verwandten Natur die Herrschaft über das Ebenbild Gottes in seinem Innern einräumt, dann gerät er in die unwürdigste Sklaverei des Tierischen und der Sünde. So muß es jedem ergehen, der nach der Tendenz deines Buches handelt."

„Wenn es so etwas wie Sünde gibt, dann, ja," sagte Kurt. „Mein Buch will ein Vorkämpfer der Wahrheit sein, es soll die Menschen frei machen von einer sklavischen Knechtschaft unter einem Gott, der vermutlich nur in den Glaubenslehren der Theologen vorhanden ist."

„Meinst du, den Menschen dadurch einen Dienst zu erweisen? Hast du jemand gesehen, der, wenn er wirklich an Gott glaubt und in ihm lebt, darum unglücklich wäre? Sieh zum Beispiel auf deine Mutter. Selbst wenn es denkbar wäre, daß der Gott, den sie anbetet, nur eine Vorstellung wäre, glaubst du, sie würde glücklicher sein, wenn sie dahin gebracht würde, dies einzusehen? Und wenn dem so wäre, daß es keinen Gott, kein Leben nach diesem Leben gäbe — denn auch das will ja dein Buch beweisen, was würde es denn schaden, wenn die, die daran glauben, damit bis zu ihrem Tode fortführen?"

„Mein Buch ist nicht für diejenigen, die bei ihrem Glauben glücklich sind, sondern für solche, deren Gemüt davon bedrückt wird wie von einer Fessel, für solche, die in ihrem freien Willen durch beengende Dogmen von Verdammnis und Strafe behindert werden," erwiderte Kurt finster.

„Du trittst also als dein eigener Anwalt auf und richtest die Spitze gegen dein eigenes Gewissen. Wenn aber nun die beengenden Dogmen die Wahrheit enthalten und dein Freiheits-Evangelium Lüge ist, wie wird es dann denen ergehen, die auf dich hören, und dir, der sie irre leitet?"

„Mich erschreckst du nicht mit dem Gerede von Hölle und Strafe," rief Kurt mit blitzenden Augen. „Ich bin bereit, bis zum äußersten einem rachsüchtigen Gotte zu trotzen. Jeder Mensch, der seinen eigenen Wert erkennt, muß sich weigern, vor einem Tyrannen die Knie zu beugen."

„Nun, ich könnte zur Not glauben, daß du Gott in seinen Gerichten und seinen Strafen trotzen möchtest, aber kannst du ihm in Jesu Christo trotzen? Kannst du ihn sehen, wie er, der deinetwegen Mensch geworden ist, im Todesringen deinen und der ganzen Menschheit Fluch getragen hat? Kannst du ihn sehen, wenn er, um die Sünde zu sühnen, die seine Heiligkeit verdammt, selbst in ein Leiden niedersteigt, dessen Tiefen kein Menschengeist ausmißt? Kannst du ihn so sehen und dennoch vor Wut über den Tyrannen mit den Zähnen knirschen?"

Henning sprach ruhig, aber seine Stimme zitterte vor tiefer Bewegung.

„Das sind alles Mythen, Dogmen, menschliche Erfindungen," murmelte Kurt.

„Und du glaubst wirklich, daß Menschen etwas so Göttliches hätten erfinden, erdichten können, wie die Offenbarung Christi in der Welt? Du bist von Kindheit an mit der Geschichte Jesu so vertraut, daß du nicht siehst, wie unendlich hoch sie über jedem menschlichen Dichten und Denken steht. Versuche, ob du den tiefen Inhalt dieser Worte fassen kannst: „Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber". Menschliche Vernunft kann dieses Geheimnis der ewigen Liebe nicht begreifen, und noch viel weniger würde sie imstande sein, es zu erdenken und zu erfinden; aber der Glaube erfaßt es und lebt davon. Und derjenige, der mit des Glaubens Augen Gott in Christo erblickt und erkannt hat und von der Macht seiner unendlichen Liebe zu ihm gezogen worden ist, der erkennt, daß keine Strafe für ihn zu groß sein würde, wenn er sich in Trotz von dieser rettenden Liebe abwenden und sie verachten wollte; etwas Satanischeres wäre für ihn undenkbar. Hüte dich, Kurt, einen einzigen Menschen, der an Christum glaubt, irrezuführen, selbst wenn sein Glaube ihm mehr Furcht als Freude einflößen sollte."

Henning schwieg. Er sah, daß Kurt ergriffen war. Nach einer Weile erhob er sich, ging an das Piano und ließ seine Finger über die Tasten gleiten, indem er, wie gewöhnlich, seine ganze Seele in das Spiel legte.

(Fortsetzung folgt).

arbeitsames Leben führen, obgleich sie unter denselben Gesetzen wie die Trunkenbolde und Arbeitsscheuen leben. Das sind die Gläubigen; ich denke speziell an die Baptisten, Molokanen und Duchoborzen. Unter letzteren habe ich selbst während des türkischen Krieges gelebt. Was waren das für bewundernswerte russische Leute! Offen, ehrlich, freundlich und stets um das Wohl anderer besorgt. Wie haben sie uns mit ihren Verbandmitteln geholfen, und welche Arbeiter sind sie! Stark, ausdauernd, gesund! Und das einzige, was sie über ihre Umgebung so hoch hinausgehoben hat, das ist ihr Glaube an die Wahrheit Christi, die von Gott gewollte Menschenliebe. Zu unserer Schmach und Schande hat die Obrigkeit diese Leute gehetzt, verfolgt und aus dem Vaterlande vertrieben. Zehntausende der besten russischen Leute mußten Rußland verlassen; sie begaben sich nach dem fernen Kanada, wo sie unter großen Entbehrungen und Mühsalen ihr auf Fleiß und Glauben beruhendes Leben fortsetzten. Diese Verfolgung war die größte Unvernunft der Regierung. Ich kann bis zur Stunde nicht ohne Zittern und Beben an dieses alles zurückdenken.

Den Glauben haben wir nötig das sage ich. Wir. bedürfen einer neuen Grundlage, aber zu meinem tiefen Kummer sehe ich, daß sich ein ehrliches, aufrichtiges Suchen nach diesem Neuen nicht wahrnehmen läßt. Wir lebten in den letzten Jahren sozusagen in einer mit Dunst geschwängerten Atmosphäre. Der Dunst vergeht allmählich, hat sich zum Teil bereits verteilt, aber an seine Stelle ist nicht das Suchen nach den ewigen Wahrheiten getreten. Ich sehe auch nicht Anzeichen eines neuen Suchens nach religiösen Wahrheiten in jener kolossalen Unduldsamkeit gegen den Glauben anderer, welche gegenwärtig zu beobachten ist. Leider übersehen dieses die offiziellen Vertreter der Kirche und fördern sogar das Wachstum dieses Unkrauts. Intoleranz den Polen gegenüber, Intoleranz auch anderen gegenüber. Es kommt sogar zu fanatischem Vorgehen in den Dörfern der Sektierer. Es geschieht etwas wahrhaft Legendäres. Als man mir das erzählte, wollte ich meinen Ohren nicht trauen. Nach einer die Leidenschaften entfachenden Rede des Geistlichen führt man zwei zum Baptismus übergetretene Bauern in das Gemeindeamt, brach einen Ast von einem Pflaumenbaum und veranlaßte unter Todesdrohungen den alten Vater dieser beiden Bauern, seine eigenen Söhne, zu mißhandeln. Wenn hier auch nur ein Atom Wahrheit enthalten ist, so läßt sich kein Namen für das Geschehene finden. Ich weiß nicht, welches Toleranzgesetz wir werden zur Durchführung bringen, wenn solcher Fanatismus zutage tritt.

Das Gesetz über die Glaubensfreiheit wird selbstverständlich von der Duma angenommen werden. Daran besteht kein Zweifel. Darüber, daß jeder Mensch das Recht hat, seinem Glauben und Gewissen zu folgen, darüber sind zwei Ansichten nicht möglich. Aber Gesetz hin, Gesetz her, die Menschen bleiben dieselben. Diese müssen andere werden. Ihre Herzen, ihre Gewissen müssen sich läutern und nur auf einem reinen Gewissen kann sich ein reines Leben aufbauen. Und von diesem Standpunkt ausgehend, bemerke ich tatsächlich, daß sich etwas in unserem Leben vollzieht. Ich verspüre ein schweres Auf-sich-selbst-besinnen. Volk und Intelligenz empfinden dumpf in gleicher Weise, daß es so nicht fortgehen könne. Etwas Mächtiges, Großes in unserer Seele verlangt etwas anderes. Der Volksgeist ist wie betäubt. Das Durchlebte hat ihn bis in die letzten Tiefen erschüttert. Und das Volk beginnt nachzudenken. Gott sei Dank, daß es so ist . . .

— Die Erhöhung des Passagiertarifs auf den Eisenbahnen hat, nach den im Verkehrsministerium vorliegenden Daten, recht traurige Ergebnisse gezeitigt. Nur wenige Bahnen weisen eine Steigerung der Einnahmen vom Passagierverkehr auf; es sind die Bahnen mit großer Frequenz. Die Mehrzahl der übrigen Bahnen jedoch hat einen Rückgang der Frequenz und der Einnahmen zu verzeichnen. Die vierte Wagenklasse wird mehr und mehr benutzt, die Wagen der ersten Klasse bleiben völlig unbenutzt. In den Sommermonaten ist ein weiteres Sinken der Einnahmen zu erwarten, da nun zum ersten Mal der erhöhte Tarif auch im Vorortverkehr angewandt werden wird.

— Auf seiner Durchreise von Jalta nach Petersburg empfing der Premierminister Stolypin am 20. April auf der Station Sinelnikowo Vertreter des Fleckens Sinelnikowo, welche ihm die Bitte vorlegten, ihren Flecken in eine Stadt, jedoch ohne Kreis, umzuwandeln. Der Premierminister hörte sie sehr aufmerksam an und versprach ihnen schließlich seine vollste Unterstützung und Mithilfe bei der Durchführung ihres Planes.

— Das Ministerium der Volksaufklärung beabsichtigt eine Durchsicht des Normalstatuts für Lehrervereine zur gegenseitigen Unterstützung. Das Ministerium hat deshalb den Kuratoren vorgeschrieben auf Grund des alten Normalstatuts keine Lehrervereine mehr zu bestätigen, sondern alle diesbezüglichen Gesuche dem Ministerium zur Durchsicht vorzustellen.

— In der „Russkoje Snamja" hat der frühere Großgrundbesitzer der Krim Karl Durante einen Brief an den Grafen Witte veröffentlicht, in dem er diesen der Unehrlichkeit zeiht, und ihn beschuldigt, daß Witte Durantes Familie materiell ruiniert habe.

Ausländisches.

Frankreich.

Aus Paris wird vom 4. Mai gemeldet: Die Lage der Regierung ist ernster denn je. Die Gärung unter den Postbeamten hat ganz bedenkliche Dimensionen angenommen, und es ist so gut wie sicher, daß am 10. der Streik erklärt wird, falls die Kammer die Haltung der Regierung in der Maßregelung der Rädelsführer der Bewegung billigt. Die streikenden Post- und Telegraphenbeamten haben die weitgehendste Unterstützung der Arbeitersyndikate zu erwarten, auch dürfte ein Streik der Postbeamten ohne weiteres einen Eisenbahnerausstand nach sich ziehen.

Türkei.

Nach dem „Courier d'Orient" hat Sultan Mohammed V. eine große Zahl von Gütern, Häusern, Minen und industriellen Anlagen, die im Besitze Abdul Hamids waren, an den Staat zurückgegeben. Unter diesen Ländereien befinden sich auch die Petroleumfelder in Mesopotamien. — Im Jildis-Kiosk wird die Aufnahme des Inventars fortgesetzt. Bis jetzt sollen 10 Millionen Bargeld und für 5 Millionen Franks Schmucksachen, darunter ein nußgroßer Diamant, sowie ein Verzeichnis über Aktien im Werte von 20 Millionen Franks beschlagnahmt worden sein. Außerdem fand man in allen Zimmern bereitliegende Revolver und ein Arsenal von 500 Browning-Pistolen und 10 000 Armeerevolver. — Der Obereunuche Gani Aga, der den Truppen, die mit der Durchsuchung des Jildis-Kiosk betraut waren, den Ort zeigte, wo der Sultan seine Schätze verborgen hatte, wird wahrscheinlich zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe begnadigt werden; ihm stand die Hinrichtung bevor.

Nach der Beschlagnahme der im Jldis-Kiosk gefundenen Barmittel soll die Regierung von den Verhandlungen wegen einer Anleihe zurückgetreten sein. Die Deputiertenkammer hat beschlossen, die Regierung aufzufordern, das bei türkischen und auswärtigen Banken deponierte Vermögen Abdul Hamids feststellen und sperren zu lassen.

Persien.

Der Schah hat sich entschlossen, die Konstitution wieder einzuführen. Dieser Tage ist in Teheran ein Erlaß des Schahs bekannt gegeben worden, worin die Wahlen für das Parlament auf der Grundlage des allgemeinen gleichen Wahlrechts angeordnet werden.

Stadt- u. Landchronik.

Berdjansk, 24. April. Heute gegen Abend ging ein ergiebiger Regen nieder, der dem jungen Saatengrün sehr zu Nutzen kommen wird.

Jekaterinoslaw. Am 18. April gestand der älteste Artelschtschik der St. Petersburger Internationalen Handelsbank hieselbst, Georgij Larionow, seinem Kollegen, ebenfalls einem Artelschtschik, daß ihm in seiner Kasse 30,000 Rbl. fehlen. Die Administration der Bank untersuchte die Sache sofort, wobei sich herausstellte, daß 29,905 Rbl. 31 Kop. tatsächlich nicht da seien. Larionow erklärte, daß er dieses Geld eigenmächtig, ohne Vorwissen des Artels, verschiedenen Personen geliehen habe, von welchen er Wechsel und Handschriften auf 31,554 Rbl. 41 Kop. vorzeigte. Die in der Wohnung Larionows vorgenommene Untersuchung hat keinerlei kompromittierende Dokumente ergeben.

— Ein gewisser Hr. Doroschenko will eine Automobilverbindung zwischen Jekaterinoslaw und Nikopol herstellen.

— Am 24. April, 12 Uhr am Tage, brach plötzlich in der Essigbrauerei des Hrn. Joh. Thießen—Jekaterinoslaw Feuer aus. Die sofort herausgerufene Feuerwehr lokalisierte den Brand zwar bald, doch hat es das Dach stark durchlöchert und auch inwendig manchen Schaden angerichtet. Der fertige Essigvorrat ist gerettet. — Der Schaden beläuft sich auf ein paar Tausend Rubel. Leider ging das Unglück nicht ohne ein Menschenopfer ab. Der Brauer ein Russe, der schon einige Jahrzehnte in der Brauerei gearbeitet hatte, war bereits durch einen Angestellten des Kontors aus dem brennenden Hause hinausgewiesen worden, mit dem strengen Befehl nicht mehr hineinzugehen; was ihn daher bewogen hat, trotz allem noch einmal in das von Rauch erfüllte Innere der Brauerei hineinzulaufen, wo nichts mehr zu retten, auch nichts zu holen war, ist unverständlich; man nimmt an, er habe einen Zug schließen wollen, um den Luftzug zu vermindern. Genug, als die Feuerwehr erst hineinzudringen vermochte, fand sie den Unglücklichen bereits tot, vom Rauch erstickt. Die Brauerei ist in der Chortitzer Assekuranz versichert.

— Die Alexandrowsker Semstwo hat beschlossen über den ganzen Kreis ein Telephonnetz zu spannen.

— Die Eintrittsexamen in die Jekat. Kommerzschule namens Kaisers Nikolai II finden vom 11. bis zum 23 Mai statt. — In der Schule wird deutscher (menn.) Religionsunterricht erteilt.

Chortitza. Der S'chod am 24. April hat unter anderem beschlossen, den Landkauf für die Landlosen fürs erste noch hinauszuschieben. — Der Antrag den halben Koloniesgarten an „Bethania" zu verkaufen, konnte nicht zum Abschluß gebracht werden, weil nicht in allen Dörfer eine vorherige Abstimmung der Frage stattgefunden hatte. Näheres nächstens.

Grigorjewka, Gouvernement Charkow, den 18. April. Auf die eisige Kälte des Januar und Februar trat

---

Im eingeschlossenen Port-Arthur.

Aufzeichnungen aus der Schreckenszeit.

Von Dr. **Th. Hottmann**.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hier bringt man uns einen schwer Verwundeten. Die Kugel ist ihm durch die Hirnschale gedrungen. Er hat das Bewußtsein verloren und stöhnt jämmerlich. Einem andern hat eine Granate beide Beine bis ans Knie abgerissen. Gott! Wenn den seine Mutter so gesehen hätte! — Beide Hüfte hat man dem Aermsten mit einem Gummiband stark umschnürt, den Blutverlust zu stillen. Er bittet, man möge ihm eine Kugel durch den Kopf jagen, um von den unsäglichen Qualen erlöst zu sein.

Einem Dritten ist die Kugel durch den Brustkasten gegangen und hat das Herz verwundet. Er atmet schon nicht. Seine Züge sind ruhig. Der hat ausgelitten. Ihm ist wohl!

Für die Gefallenen wurden große „Brudergräber" gegraben. Auf den Grund des Grabes legte man eine Reihe der gefallenen Krieger; diese wurden mit einer Erdschichte bedeckt — und auf derselben wurde die zweite Reihe gebettet.

— — — -- Der Verbandplatz liegt zwar außerhalb des feindlichen Feuers, jedoch zuweilen verirren sich die Kugeln auch bis zu uns. So wurde ein Offizier auf dem Verbandplatze verwundet, gerade in dem Augenblicke, als der Arzt ihm einen Verband anlegte.

Inmitten dieser traurigen Arbeit erlebten wir etwas, das ich niemals vergessen werde. Ein Sonnenstrahl von oben durchbrach die blutigrote Wolke der Kriegsschrecken, und wo er hinfiel, da wurde es licht und helle und friedlich stille auch in dem Herzen der zum Tode verwundeten. Gleich Engeln des Himmels erschienen plötzlich zwei Damen auf unserm Verbandplatze. Sie hatten Wein und anderes für die Verwundeten mitgebracht. — In selbstentsagendster Weise halfen uns diese beiden bei unserer schwerer Arbeit: sie tränkten und trösteten die Verwundeten und Sterbenden. — Und wie viel Dankbarkeit ernteten sie, wenn auch nicht in Worten, so doch in jenen heißen Blicken, die mehr als Worte sagen.

Ja, das war weibliches Heldentum! Das war wahrhaft christlicher Samaritersinn!

Nach Beendigung der Schlacht begaben wir Aerzte uns ins 7-te Hospital, das sich in der „Neuen Stadt" befand, um unserm Kollegen dort bei der Arbeit zu helfen.

Noch niederdrückender als draußen auf weitem Schlachtfelde war das Bild des Jammers, das sich unsern Augen hier in dem engbegrenzten Raume des Hospitals darbot. — Die Vorzimmer und Korridore sind alle voll Verwundeter, die um rasche Hilfe flehen. Hier aber ist rasche Hilfe nicht möglich. Der äußere Rand der Wunde muß sorgfältig gewaschen, ja der ganze Verwundete muß gewaschen, gereinigt und umgekleidet werden, anders ist alle ärztliche Mühe vergebens. Diese Generalreinigung so eines armen Zerschossenen aber ist nicht selten eine äußerst schwierige und mühsame Arbeit. In allen Korridoren wimmert's und stöhnt es. — Wo da anfangen? Wo aufhören?

Wilde Schreie tönen bisweilen aus dem Operationszimmer herüber. Die Aerzte operieren Tag und Nacht. Die schwierigsten und seltensten Operationen sollen hier in kürzester Zeit ausgeführt werden. Da mag wohl mancher Mißgriff vorgekommen sein. Doch man hat nicht Zeit, um jeden Einzelnfall sorgfältig zu überlegen, und zudem kommt auch für die Aerzte der Augenblick, wo sie nicht mehr können. Bis dann aber muß allen nach Möglichkeit geholfen sein.

Von diesem Tage an blieb ich schon im Hospital, in dem man mich angestellt hatte, und bekam zur Beaufsichtigung eine große Abteilung, in der 50 Verwundete Platz fanden. Die Arbeit war freilich schwer, besonders während der Schlacht, wo ein Verwundeter nach dem andern hereingebracht wurde, und ich zuweilen nicht wußte, wo ich sie hinlegen sollte. Da lagen sie denn auf Matratzen neben einander auf der Diele, und noch gut, wenn man sie so platzieren konnte. Später wurde es noch schlimmer damit.

Nur dank der vielen Arbeit vergaß ich meine und unser aller traurige Lage in der eingeschlossenen Festung. Ich arbeitete leidenschaftlich, nur um alles zu vergessen und das drückende Gefühl der Ungewißheit und der Trostlosigkeit, das sich wie ein schwerer Stein auf meine Seele legte, loszuwerden. Und doch kamen Momente, schwere Momente, wo dieses quälende Gefühl der Trostlosigkeit überhand nehmen wollte.

Ich sitze im Dejourzimmer. Der Blick starrt durchs Fenster in die dunkle Nacht hinaus. Ich denke an die Lieben, die so weit entfernt von mir frei und ohne Gefahr weiter leben. Ich denke über meine eigene Lage nach. Wie wird das alles enden? Wann endlich kommt die versprochene Hilfe???

Düstere, traurige Gedanken sind's, die einander jagen. — Da aber tönt das Gestöhn eines schwer Verwundeten zu mir herüber und erinnert mich daran, daß dort noch Unglücklichere liegen, die meiner Hilfe bedürfen, die unter fürchterlichen Schmerzen vielleicht heute oder morgen sterben werden. Ja, sie sind schlimmer dran als ich.

Es gab unter meinen Kollegen und unter den Offizieren Leute, die nicht genug Charakterstärke besaßen, um das Schreckliche ihrer Lage auf die Dauer zu ertragen und — — Trost und Vergessenheit im Alkohol und Laster suchten.

II.

In der Zeit vom 6. August bis zum September war es auf dem linken Flügel verhältnismäßig ruhig, d. h. es wurden keine größeren Schlachten geschlagen, während es an kleineren Treffen sowohl am Tage als auch in der Nacht nicht fehlte. — In einer dunkeln Augustnacht sollte von unserer Mannschaft ein Ausfall unternommen werden, um die Stärke des Feindes zu erfahren und auch den Ort festzustellen, wo seine Geschütze aufgestellt seien. Die Japaner aber, denen es an Klugheit nicht mangelte, hatten vor ihren Schanzgräben Eisendraht gezogen und Glöckchen daran gehängt. Auf solche Weise brauchten sie weniger Wachtposten auszustellen, da die Glöckchen bei der geringsten Berührung des Eisendrahtes hell läuteten und das Lager alarmierten. — Da bekommt unsere Abteilung plötzlich einen Gegenbefehl, den Ausfall nicht auszuführen. Die Soldaten, die sich auf das nächtliche Abenteuer gefreut hatten, waren mißmutig, und einige baten um die Erlaubnis, den Feind auf eigenes Risiko etwas beunruhigen zu dürfen. Dieses wurde ihnen erlaubt.

Einer von den Soldaten kroch nun vorsichtig bis zum japanischen Eisendrahtzaun, band einen dünnen aber starken Faden daran und kroch hierauf ebenso vorsichtig wieder zurück. Als er sich in Sicherheit befand, zog er kräftig an dem Bindfaden. — Ein helles Glockengeklingel ertönte. Die Japaner waren natürlich der Meinung, daß ein nächtlicher Ueberfall stattfinde, und sofort hob ein Schießen aus Flinten und Maschinengewehren an, daß wir in der Stadt meinten, ein heftiger Kampf habe begonnen. — Sobald dann das feindliche Feuer etwas nachließ, zog unser Soldat wieder an dem Strick, und das Glockengebimmel hatte wieder ein stärkeres Schießen zur Folge, bis endlich die Japaner am frühen Morgen bemerkten, wie man sie so gründlich genarrt habe. Unsere Soldaten aber haben sich köstlich amüsiert und erzählten untereinander noch lange von diesem gelungenen Spaß.

Nach Einnahme des „Eckberges" und des „Langen Berges" hatte sich der Feind in den Schanzgräben immer mehr dem „Hohen Berge" genähert. In den Zeitungen wurde dieser Berg der 203 Meterhügel genannt. Er beherrschte den ganzen linken Flügel. Von seiner Spitze war die Neustadt, ein Teil der alten Stadt und die innere Rhede zu überblicken. Dieser Berg mußte gehalten werden.

(Fortsetzung folgt.)

anfangs März Tauwetter ein, dasselbe wurde öfter durch Regen unterstützt. In kurzer Zeit war der Schnee, der die trauernde Erde mit seinem Totengewande verhüllte, weggeschmolzen; es blieben nur die in Gärten und an Wegen zusammengetriebenen Schneedünen übrig, die aber auch allmählich verschwanden. Infolge der sehr gefrorenen Erde konnte das Wasser nicht in die Erde eindringen, und Flüßchen und Teiche wurden überfüllt. Ein Damm wurde sogar weggerissen, und das Wasser machte, den ca. 2 Werst entfernt wohnenden Russen kleinen Schaden, welcher aber ganz gut bezahlt werden mußte. Doch Ueberschwemmungen, wie man fast aus allen Gegenden hörte, sind in unserer Nähe nicht gewesen. — Den 26. März wurde erst mit der Aussaat begonnen, doch ging es damals noch nicht sehr von statten, denn die Erde war noch sehr naß, bis dato hatten wir nur immer trübes Wetter gehabt, Frost ohne Wind, doch unsere Landleute ließen sich nicht mehr von der Feldarbeit zurückhalten.

Während der Ostertage hatten wir viel Regen, am dritten Tage sogar etwas Schnee. Doch am Mittwoch nach Ostern hatten wir helles schönes Wetter, ziemlich starker Südwind, der die Erde wieder schnell trocknete, daß wir am selbigen Tage doch wieder aufs Feld fahren konnten.

Am 3-ten April wurden wir jedoch wieder mit einem tüchtigen Regen überschüttet, und mit ihm stellten sich wieder solche Tage ein, die den Feldarbeiten nicht günstig waren: trübe Tage, etwas Regen, Frost und Wind, dieses alles hinderte die Aussaat, und jede Arbeitsstunde mußte man in dem ungemütlichen Wetter zubringen. Erst den 13-ten hatten wir den ersten schönen Frühlingstag, wonach schon so lang ausgeschaut wurde. Am selbigen Tage beendigten die meisten die Saatzeit; ausgenommen Welschkorn und Baschtan. Am 7-ten des Nachts hatten wir einen schönen, warmen Regen, seitdem noch immer schönes warmes Wetter. Der Winterweizen sieht jetzt wieder, nachdem er in der kalten trüben Zeit etwas traurig aussah, hübsch grün; so daß wir die Hoffnung auf eine ganz gute Ernte hegen. Leider ist nur, infolge der langen Trockenheit im vorigen Herbst, und der vorjährigen Mißernte wenig gesäet worden, meistens nur in die Schwarzbrache.

Das Sommergetreide fängt an aufzugehen. Br. B.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Die nächstliegenden Aufgaben in unserer Kasernenangelegenheit.

Es ist noch nicht lange her, daß diese Angelegenheit nur einzelne Personen interessierte, jetzt hat sie unser schwerfälliges Völklein auf einige Zeit gründlich aufgerüttelt. Bewegung ist Leben, Ruhe der Tod. Deshalb begrüße ich die lebhafte Bewegung auf diesem Gebiet mit Freuden und hege die feste Zuversicht, daß auch das Leben sich Bahnen schaffen wird, wie sie notwendig sind zur gedeihlichen Weiterentwicklung.

Einen großen Schritt hat die Abgeordnetenversammlung des vorigen Jahres auf dem Entwickelungswege, gemacht indem sie die nachher so viel besprochene Vermögenssteuer einführte. Über die Berechtigung dazu hört sich doch wohl der Streit endlich auf, da die Gegner derselben vollständig geschlagen sind: die Regierung sieht die Steuer als eine nur uns angehende mit unserm Bekenntnis zusammenhängende an, und überläßt uns die Steuerveranlagung. Da die große Mehrheit sich auf den Standpunkt der Abgeordnetenversammlung gestellt hat, so bleibt der Minderheit wohl nichts anderes übrig, als auch nicht mehr sich zu widersetzen. Etwas anderes ist es, wenn auf verschiedene tatsächlich große Mängel dieser Steuer hingewiesen und deren Abänderung verlangt wird. Die diesjährige Abgeordnetenversammlung wird es damit zu tun haben. Die Pflicht der Abgeordneten wäre es nun sich mit den tatsächlichen Übelständen bekannt zu machen, damit gute Vorschläge zur Abänderung gemacht werden können. Nur den Standpunkt soll niemand vertreten wollen, daß er etwas abändern will, weil es für ihn persönlich belastend ist. Wir erwarten von den Abgeordneten, daß sie sich über den persönlichen Standpunkt stellen werden. Unmittelbar nach der vorigjährigen Abgeordnetenversammlung schrieb ich über die nach meiner Ansicht gemachten Fehler, wozu ich jetzt noch eins und das andere hinzuzufügen hätte; doch unterlasse ich es heute, da es mir an Zeit fehlt, die Begründungen dafür auszuarbeiten.

Dann kommt die Einkommensteuer zur Beratung infolge des Beschlusses vom vorigen Jahr. Grundsätzlich ist diese Steuer unbedingt anzuraten und wir müssen Mittel und Wege finden um das, was wir als richtig anerkannt haben, auch zu verwirklichen. Wir wollen es uns nicht verhehlen, daß diese Steuer noch etwas mehr Arbeit verlangt als die Vermögenssteuer. Doch bin ich der festen Überzeugung, daß sich die vorher als groß scheinenden Schwierigkeiten bei der praktischen Durchführung vermindern werden und die betreffende Einschätzungskommission sich rasch einarbeiten wird. Man spreche doch mit den Gliedern der Einschätzungskommissionen und erfahre, daß die Einschätzung des Vermögens viel weniger Arbeit gemacht hat, als man anfänglich geglaubt hat. Deswegen darf die Mehrarbeit uns nicht von der Verwirklichung der errungenen Erkenntnis abhalten. Ich habe zu unserm Völkchen das Zutrauen, daß uns diese Arbeit gelingen wird, da sich die nötigen Kräfte finden werden. Gott sei Dank, daß wir noch viele haben, die sich über den rein persönlichen Standpunkt erheben können und uns dadurch vor der Versumpfung im Mammonismus bewahren. Mir will es scheinen, daß durch die Aufrüttelung in den Kasernenangelegenheiten uns ein großer Dienst erwiesen worden, indem wir den ethischen Wert unserer betreffenden Bekenntnisfrage uns wiederum mehr vorhalten und wertschätzen gelernt haben. Wer Gelegenheit hat mit unserm heranwachsenden Geschlecht zu sprechen, wird finden, daß viele dafür sind die Wehrlosigkeit fallen zu lassen. Es ist dies Tatsache und die Augen zudrücken, um dies nicht zu sehen, hilft nichts. Es gilt da die Gründe aufzudecken, die dazu führen unser hohes ideales Gut leichtsinnig aufzugeben. Unter anderm ist die materielle Misere unserer Kasernenangelegenheiten auch mit ein Grund, wodurch unsere jüngere Generation auf den Weg zur Selbstvernichtung gebracht wird. Gesundung in betreff der materiellen Seite und Pflege und Entwickelung der ethischen Seite wären wohl die Mittel der gekennzeichneten Gefahr zu entgehen. Und zu dem erstgenannten Mittel gehört auch die Einführung der Einkommensteuer. Laßt uns also im Hinblick auf den hohen idealen Wert desselben frisch daran gehen und verwirklichen, was wir als gut erkannt haben. Auch kann ich es nicht richtig nennen, wenn wir der voraussichtlichen Schwierigkeiten wegen erst auf falschem Wege eine Zwischenstation erreichen wollen, während wir den direkten Weg vor uns sehen. Bietet dasselbe nach den Ansichten eines Teiles unseres Völkchens unüberwindliche Schwierigkeiten, so kann der andere Teil solche nicht anerkennen, sondern denkt mit frischem Mut, diese Schwierigkeiten leichter zu nehmen und rascher zum erstrebten Ziele zu gelangen, als die Schwarzseher auf Umwegen. So wäre es nach meiner Ansicht falsch, wenn man vorläufig nur die Mennoniten zur Einkommensteuer heranziehen würde, die keine Vermögenssteuer zahlen d. h. die Gruppe, die weder beweglichen noch unbeweglichen Besitz ihr eigen nennt, wohl aber durch persönliche Arbeit oder durch bestimmte Rechtstitel ein Einkommen erzielt. Sollte doch diese Ansicht die vorherrschende sein, so führe ich dagegen an, daß das Einkommen vom fundierten Besitz nicht so von der persönlichen Arbeitsfähigkeit des Steuerzahlers abhängt, als das unfundierte. Wird der ersten Klasse nicht das Einkommen, das sich dort aus persönlichem und besitzlichem zusammensetzt, besteuert, sondern nur der zweiten Klasse, die nur aus persönlichen Gründen dieses Einkommen besitzt, so begehen wir eine Ungerechtigket gegen diese zweite Klasse, indem wir bei den einen etwas besteuern, was wir bei den andern freilassen von der Steuer. Gleichmäßigkeit nach den wirklichen Verhältnissen streben wir an durch die Umänderung der alten Steuer; wir würden aber dagegen verstoßen, wenn wir zwei Klassen feststellten. Aus diesem Grunde kann ich auch keine Kapitalisierung des Einkommens gutheißen, wie verlockend in bezug auf Einfachheit eine solche auch wäre. Aufgabe der Abgeordnetenversammlung ist es, die Stellung russischer Mennoniten zu dieser Frage festzustellen.

Eine weitere noch wichtigere Aufgabe ist es, neue Bestimmungen für die Abgeordnetenversammlung aufzustellen, die dem Leben und dem Gerechtigkeitsgefühl entsprechen. Ich glaube es nicht nötig zu haben zu beweisen, daß die gegenwärtigen Bestimmungen im Widerspruch gegen die Einteilung in Bezirke ist, und daß das gegenwärtige Bevormundungssystem schon längst hätte verworfen werden müssen. Wer das nicht anerkennt, beweist damit, daß er nur persönliche Standpunkte, die ihm selbst passen, als richtig ansieht. So weit sollte jede Gemeinde entwickelt sein, daß sie nicht Vertreter der reaktionären Anschauungen als Abgeordnete wählt; tut sie es dennoch, so muß sie es sich eben gefallen lassen, daß die übrigen Mennoniten Rußlands sie als zurückgeblieben ansehen müssen. Natürlich ist es, daß nicht alle ein und dieselben Ansichten haben, aber Grundgesetze müssen sein, die als Richtschnur dienen sollen. Gleiche Pflichten, gleiche Rechte muß als eins dieser unumstößlichen Grundgesetze aufgestellt werden. Und gegen dieses verstößt das Bevormundungssystem. Ebenfalls dagegen verstößt die gegenwärtige Kandidatenaufstellung zum Präsidenten. Den Unsinn, daß drei Wollosten dieses Vorrecht eingeräumt werde, muß man aufheben. Da aber andererseits nicht jede kleine Dorfsgemeinde einen Kandidaten aufstellen kann, so muß das Recht der Wahl ganz und gar der Abgeordnetenversammlung übergeben werden, die mögen aus ihrer eigenen Mitte oder aus der ganzen Mennonitenschaft die geeignete Persönlichkeit heraussuchen, und auch noch einen Kandidaten wählen, der im Verhinderungsfall einzurücken hat. Bis jetzt hat meines Wissens jeder Präsident seine Zeit ausdienen können; aber das Gegenteilige liegt ja gar nicht so fern. Diesem Vizepräsident wären auch die Obliegenheiten des neugeschaffenen Kommissar's zu übertragen, resp. umgekehrt. Da ich gerade bei dem Posten bin, von dem vielfach behauptet wird, daß er unnütz sei, so erlaube man mir, einige Worte dazu zu sagen. Bei der neuen Ordnung ist jedenfalls eine kompetente Persönlichkeit notwendig, die an Ort und Stelle die verschiedenen mit der Neuordnung verbundenen Fragen zu lösen, resp. Aufschluß zu geben hat. Nicht das Reisen an und für sich ist seine Aufgabe, sondern das persönliche Eingreifen, damit das Prinzip der Gleichmäßigkeit nach Möglichkeit gewahrt bleibe. Es ist sehr zu bedauern, daß unser Kommissar es nicht für nötig angesehen hat, uns durch die Presse Aufschluß über seine Reisen und die sich daraus ergebenden Resultate zu geben. Dann hätten wir doch einen einigermaßen anwendbaren Maßstab, an dem wir sehen könnten, ob das Geld für ihn und seine Reisen produktiv oder unproduktiv angelegt sei. Zum Hinauswerfen haben wir kein Geld; wir müssen wissen, wozu 2 Prozent des Budgets verwandt werden. Infolge der Nichtveröffentlichung der Reiseergebnisse müssen wir den Bericht des Kommissars abwarten, um uns ein Urteil bilden zu können, ob die praktischen Erfolge einigermaßen den am grünen Tisch gehegten entsprechen oder nicht. Die Entscheidung hierüber gehört auch zu den nächstliegenden Aufgaben der diesjährigen Abgeordnetenversammlung.

(Schluß folgt.)

Aus der Schule.

Der „Botsch.“ und die Lehrer. Etwas vom Religionsunterricht. Lesebuch u. Schülerzeitung. Vom Zeichenunterricht und vom praktischen Nutzen.

Zu Anfang des l. J. hat die Redaktion der „Od. Ztg.“ den Herren Lehrern angesichts ihres lauen Verhältnisses zu der „Pädagogischen Beilage“ ihres Blattes einen Wink gegeben, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Entweder die Lehrer fangen an, die „Päd. Beil.“ fleißiger zu benutzen, oder sie wird aufgehoben. Ich ehre die „Od. Ztg.“ darum. Die Lehrer haben diesen Rüffel verdient. Ich zweifle nicht, daß auch der „Botsch.“, wenigstens mit der Zeit, bereit gewesen wäre, für die Lehrer eine besondere Beilage zu bringen, wenn er nicht von vorneherein von der Vergeblichkeit solcher Liebesmühe überzeugt sein müßte*). — Haben die Lehrer — hier die mennonitischen — sich aus ihrer Schularbeit so gar nichts mitzuteilen? Oder halten sie es mit dem liebenden Gutmannschen Eheweib aus dem Goetheschen Gedicht: „Und Gutweib sagte sich selber viel, doch keine Silbe laut!“ Aber wozu viel Worte verlieren? Ich halte die Trägheit der Lehrer in dieser Hinsicht — denn am Ende ist's doch weiter nichts als dies! — die Trägheit derjenigen, die in Anbetracht ihrer Befähigung in erster Linie zur Mitwirkung an unsern Tagesblättern berufen sind, nachgerade für unüberwindbar. Daher auch kann ich es mir nicht vergeben, daß ich seiner Zeit in meiner Einfalt die Hoffnung hegte, die deutschen Lehrer Südrußlands würden mit der Zeit ihr eigenes Fachblatt begründen. Um mich nun für die nicht vorhandene Lehrerzeitung in etwas schadlos zu halten, habe ich mir erlaubt, den Lehrern obige kurze Strafpredigt zu halten, wobei nicht geleugnet werden soll, daß ich dieselbe zunächst auf mich selbst anzuwenden gezwungen bin, wegen meiner eigenen Trägheit im letzten Jahre. Aber nun die Beweise meiner Besserung.

* * *

Schon wiederholt ist auf den Religionslehrerkonferenzen in Chortitza die Frage über Kürzung des biblischen Geschichtsstoffes zur Erörterung gebracht worden. Zuletzt im August des verflossenen Jahres. Es wurde ist einem besonderen Referat betont, daß bei der gegenwärtig vorgeschriebenen Stoffmenge der biblische Geschichtsunterricht seine Aufgabe — Geist und Gemüt der Kinder zu bilden — nicht in genügendem Maße erfüllen könne. Die Absicht der Lehrer ist klar. Sie möchten den biblischen Geschichtsunterricht so gestalten, daß er nicht nur Verstand und Gedächtnis in Anspruch nehme, sondern auch das Herz des Kindes befruchte. Demnach hätte der Lehrer in der Religionsstunde ein doppeltes Ziel im Auge zu behalten: Erläuterung und teilweise Aneignung des Stoffes und Befruchtung des Gemüts. Um dies zu erreichen, sind aber zur Behandlung jeder Geschichte nicht eine, sondern mindestens zwei Stunden erforderlich, nnd es liegt klar auf der Hand, auch ohne daß wir trockene Berechnungen anstellen, daß der biblische Geschichtsstoff — 60 Geschichten in einem Jahr — es handelt sich um die Oberstufe — entweder gekürzt, oder die Zahl der Stunden für biblische Geschichte erhöht werden muß. Und warum hat man trotz vielen Hin- und Herredens weder das Eine, noch das Andere getan? Nun, das Eine nicht, weil es nicht angeht, daß die Stundenzahl für Religion auf Kosten anderer Gegenstände erhöht wird, das Andere nicht, — weil es sich auf der letzten Zusammenkunft herausstellte, daß die Lehrerschaft nicht berechtigt ist, über das Wieviel des biblischen Geschichtsstoffes zu entscheiden. In dem Augenblick, als es schien, daß die Frage sich ihrer Lösung nahe, wurden die Verhandlungen durch die Mitteilung des Konferenzleiters, daß der Kirchenälteste sich gegen eine Kürzung ausgesprochen habe, kurz abgeschnitten. Es bleibt also einstweilen alles beim Alten. Nun muß ja zugegeben werden, daß die Lehrerschaft tatsächlich nicht berechtigt ist, allein in dieser Sache zu entscheiden, und daß man ihnen den Vorwurf der Anmaßung nicht ersparen könnte, wenn nicht die ehrliche Absicht der Lehrer solchen Gedanken ausschlösse. Denselben Vorwurf könnte man nach der andern Seite erheben, wenn nicht auch dort die den Ansichten der Lehrer zuwiderlaufende Stellungnahme durch irgend eine gute Absicht bedingt wäre. Jedenfalls war es von beiden Seiten Übereilung in einer so wichtigen Frage entscheiden zu wollen, bevor man sich die Frage vorgelegt hatte, wem eigentlich in diesem Falle das Recht der Entscheidung zustehe. Hier haben nicht an letzter Stelle auch die Eltern der Kinder ein Wort mitzureden. Demnach hätte nur eine Vereinigung von Vertretern der Eltern, der Prediger und Lehrer den Ausschlag zu geben. — Am besten wäre es allenfalls gewesen, wenn die Frage über Kürzung oder Nichtkürzung überhaupt nicht aufgetaucht wäre; — es erheben sich bereits Stimmen, die den Wunsch der Lehrer, den bibl. Geschichtsstoff zu beschneiden, als Abneigung gegen die Religion auslegen, es gibt Schwarzseher, die darin die versteckte Absicht erblicken, den Religionsunterricht aus der Schule hinauszubefördern. Das einfachste Mittel, um die Frage herum zu kommen, wäre gewesen, wenn diejenigen Lehrer, die mit der vorgeschriebenen Stoffmenge nicht fertig werden können, auf eigene Verantwortung hin die notwendigsten Beschränkungen vorgenommen hätten. Kein Mensch hätte ihnen das verübelt, und die Lehrerschaft hätten eine üble Nachrede weniger zu erdulden gehabt.

(Schluß folgt.)

*) Es wurde schon deswegen verhandelt, doch die betreffenden Herren Kollegen wollten die Garantie für rechtzeitige Beschaffung des erforderlichen Materials — natürlich gediegenster Qualität — nicht übernehmen. Was aber nicht ist, kann noch werden. D. Red.

Sprechsaal.

— Für das Grabdenkmal A. A. Neufelds vor: B. Töws—Jekaterinoslaw 2 Rbl., Peter Jak. Thießen—Chortitza 10 Rbl., Franz Thießen—Chortitza 3 R., Heinrich Thießen—Chortitza 3 R., Peter Thießen—Jekaterinoslaw 3 R., Lehrer Joh. Wieler—Neuendorf 1 R., Lehrer Dietr. Epp—Chortitza 5 Rbl.

— D. H. Da wir am Gogoltage bereits eine längere, sehr gelungene Charakteristik des großen russischen Dichters gebracht haben, können wir Raummangels halber die „Gogol-Feier-Nachklänge“ schon nicht bringen. Besten Gruß!

Buntes Allerlei.

— Trinkgeld geben — strafbar. Der amerikanische Staat Washington an der Küste des Stillen Ozeans kann sich rühmen, der erste Staat zu sein, der in sein Strafrecht ein Gesetz gegen das Trinkgeldgeben und -nehmen aufgenommen hat. Das neue Strafgesetzbuch des Staates, das vor einigen Tagen zur Einführung gelangt ist, enthält, wie der „B. L.-A.“ meldet, ein Gesetz, demzufolge jeder Angestellte eines Lokals, eines Hotels oder Cafés, der um ein Trinkgeld bittet oder eins erhält, und jede Person, die ein Trinkgeld gibt, sich einer Gesetzübertretung schuldig macht. Es sind ziemlich harte Strafen für die Uebertretung vorgesehen.

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk
vom 18.20. u. 25.27. April

5% 1. Gewinn Anleihe..	418	390
5% 2. „ „ ..	316	290
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	316	276½
4% Staatsrente......	86⅜	85
5% Anleihe 1906	—	99
5% 1. Innere Anleihe	100½	100
	100½	100
5% 2. Innere Anleihe	100½	100
	100½	100
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	95⅜	95
4½% „ „ „ „	—	87¼
4% „ „ „ „	82½	81¾
3½% „ „ „ „	77¼	—
5% Oblig. d. Bauernbank	95⅜	95
4½% „ „ „	—	87¼
4% „ „ „	82½	81¾
5% 3. Innere Anleihe 1908.	99½	99

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 24. April 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur. . . .	83	— 85
Donische	83	— 85
Charkower	84	— 86
Chersoner	84	— 86

Berdiansker Börsenbericht.
vom 28. April 1909.
Ulka (Belokotoska) 9 P. 36 Pf. 18 R. 60
„ „ „ „ „ „
Winterweizen ..10 „ — „ 14 „ 50 „
„ .. „ „ — „ — „
Hartweizen .... „ „ — „ — „
„ .... 10 „ — „ 12 „ 60 „
Gerste mit 3% .... 7 „ 60 ,
Roggen . . . . . 9 P. — . — „ — „
Hafer .. .. — „ — „ — „ — „
Mais .... 5 „ 30
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 230 Waggons.
46 Rbl. 40 Kop. für 100 Mark.

Losowaja, 28. April 1909
Weizen.... 1,30 Sol. 1 Rbl. 28 Kop.
Roggen P. — — „ „ — „ — „
Gerste 67½ „
Weizenmehl Nr. 00 . 10 Rbl. —
Roggenmehl
Stimmung fest.

Jekaterinoslaw, 28. April. 1909.
Weizen 9 P. 22 Pfd... 12 R. 50 K.
Roggen 9 „ — „ . 10 „ 80 „
Gerste — „ — „ .... 7 „ 30 „
Weizenmehl Nr. 00 ..10 „ 25 „
Roggenmehl Nr. 00 .... 8 „ 70 „
Roggenschrotmehl . . .. 6 „ 50 „
Stimmung fest.

Realschule
gegründet von A. Neufeld
mit allen Rechten der Realschulen des Ministeriums der Volksaufklärung.
Berdjansk. Gouv. Taurien.
Anmeldungen neu eintretender Schüler werden täglich angenommen. Die Aufnahmeprüfungen finden im Mai vom 15. und im August vom 16. an statt.

— Kaufen —
Sie kein Rad,
bevor Sie sich nicht mit **meinem neuen Katalog** der berühmten Marke **Brennabor über Motor- und Fahrräder** bekannt gemacht haben. **Verlangen Sie Kataloge** und Sie werden **staunen über die niedrige Preisnotierung.**
Jacob A. Unger, 10—1e
Sofiewka, Kreis Werchnednjeprowsk.

In Mühle od. Fabrik.
Suche Anstellung als Buchhalter und Korrespondent oder auch als
Mühlengeschäftsführer.
Habe die Chortitzer Zentralschule und pädagogische Klasse, sowie die Moskauer Kommerzkurse „Jeserskÿ's“ absolviert. Beherrsche die deutsche und russische Sprache vollkommen genügend. Mehrjährige Praktik. Verheiratet. Adresse: Д. И. ГЮБЕРТЪ, Сватова-Лучка. 3—1 e

Bevor Sie einen Separator kaufen, verlangen Sie Preisliste und Gutachten über
Alfa-Laval Separatoren.
Die beste Zentrifuge der Gegenwart ist unstreitig
Alfa-Laval!
Alte Separatoren werden im Umtausch angenommen. Почт. отд. Желанная, Екатер. губ. Д. ВАРКЕНТИНЪ, Калиново. 10—2

Gesucht wird ein
— **Müller** —
für eine **Walzenmühle** in der Krim. Sofortiger Antritt. Adresse: Ст. Акъ-Манай дор. Семисотка. Гнобрехтъ и Реммель. 6—4

— **Vakante** —
Lehrerposten
pro 1910, je einer, in den Dörfern Dubowka und Morosowo Kreis Jekaterinoslaw. Adresse: Хортица, Екат. губ. Николайпольское Волостное Правленіе, Солвон. Староста с. . . . . 5—5e

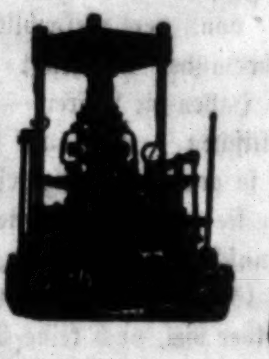
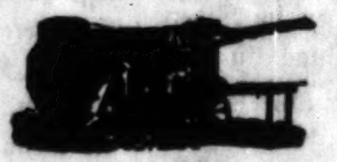
Fahrplan
der Züge auf der Linie **Jekaterinoslaw—Berdjansk** vom 18. April d. J. an
(Petersburger Zeit.)

Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Zg. № 8.	und № 94.	Stationen.	Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw. Zg. № 7.	und № 91.
7.45 ab.	—	Jekaterinoslaw.	8.20 morg.	—
10.20	—	Sinelnikowo Just.	6.55	—
12.59	12.25 tags.	Tschaplino.	3.30	3.10
4.18	8.44	Pologi.	11.10	9.30
Ankunft				
8.50 morg.	3.50 nachts	Berdjansk.	6.10 ab.	12.35 nachts

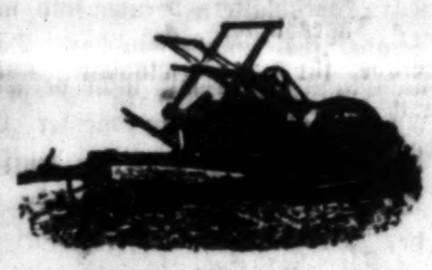
Die Züge № 91. und 94. haben Wagen II, III und IV Kl. Der Zug № 91 hat in Pologi Anschluß nach Alexandrowsk, von Alexandrowsk in Pologi Anschluß an den Zug № 94 nach Berdjansk.

Mühlenbesitzer, die sonst gut gebaute Mühlen besitzen, jedoch nicht mit der Waare so wie Ausbeute zufrieden sind, wenden sich gefälligst
zwecks tadelloser Einmahlung an untenstehende Adresse.
Ich mahle eine nicht gut arbeitende Mühle nach Übereinkunft ohne große Kosten genau ein, so daß dann auch ein einfacher Müller fest bleibt.
Übernehme Neubauten so wie **Umbauten halb und ganz automatischer Weizen-** wie **Roggenmühlen.** Liefere sämtliche und jedwede **Müllereimaschinen** von der **Firma Gebr. Seck, Dresden.**
10—6e
О. М. ГАММЪ, ст. Лозовая, домъ Сѣмшкова.

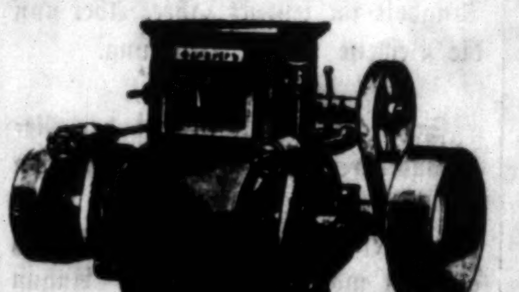
Neue Ausgabe des
mennonitischen Jahrbuches 1907.
Herausgegeben vom Ältesten H. Dirks.
Preis 60 Kop., mit Zusendung unversichert 70 Kop., versichert 75 Kop. Zu beziehen durch die Redaktion des „Botschafter“ in Berdjansk oder Jekaterinoslaw und durch alle Buchhandlungen. Bei Abnahme von 10 Exemplaren Rabatt.
Das Buch enthält sehr viel Belehrendes und Interessantes!

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann“
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
53
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.



G. Jeklauer,
Kiew, Prosorowskaja 9.
Mühlenbauanstalt,
Maschinenfabrik,
Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel - Mühlsteine in Rußland.

Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.
Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—1

Sämereien,
Pflanzen u. Blumen
der Gärtnerei
M. H. Anderegg
(Inhaberin M. H. Heese)
Jekaterinoslaw,
Prospekt, Haus Ainhorn, neben dem Hotel „Bristol“.
— **Preisliste** —
25-18e. auf Verlangen **sofort gratis.**

Maschinenfabrik und Stahlgießerei
John Greaves & Co.,
Berdjansk.

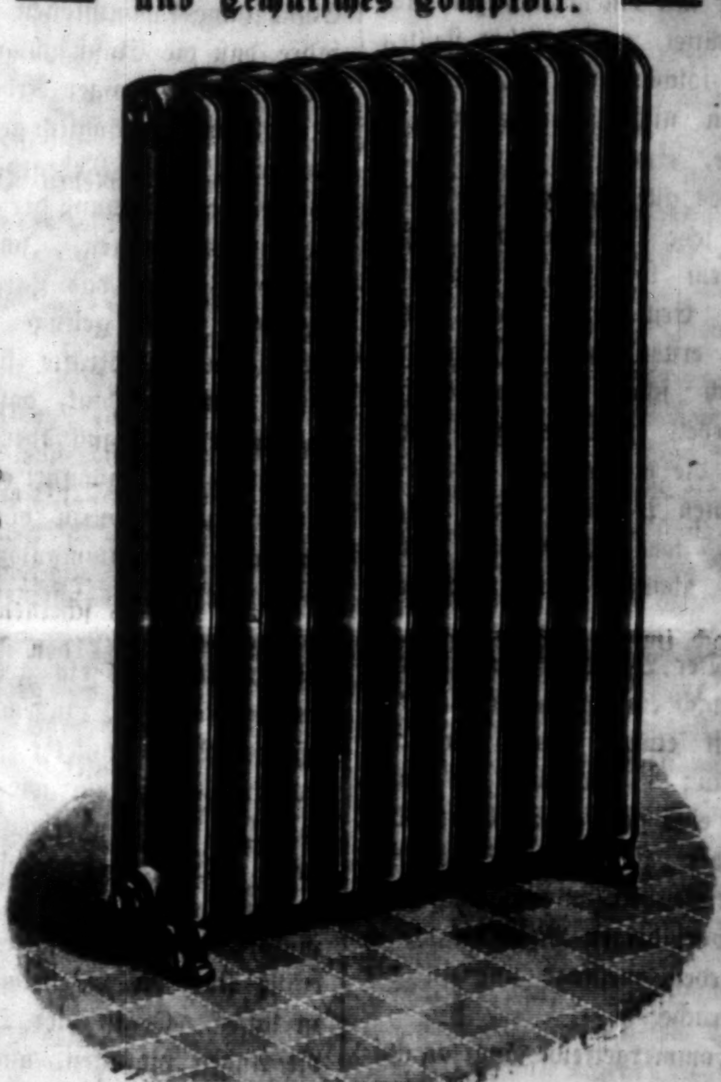
Eigene Filialen:
Tscheljabinsk
Omsk
Semipalatinsk,
Mariupol
Jusowka
Kamen

Spezialitäten: **Gras- und Getreidemähmaschinen, Pflüge 1 und 2-scharige, Drillbucker 3, 4, 5, und 7-scharige, Breit- und Reihensäemaschinen** und verschiedene Teile aus Stahl- und Temperguß. 52—48

Telegramm-Adresse: **Berdjansk Griwko.**

Actien- C. Siegel Gesellschaft
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja
— **Lager technischer Artikel** —
— **und Technisches Comptoir.** —

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisation — Zentralheizungen u. s. w. Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.



Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw, Hydraulic.**

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer** = **Beleuchtungsanlagen** = von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw.. zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquelle von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.
Ingenieur **A. K. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.

„Ges. M. Helfferich-Sadet“
Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow
Eigene Filialen:
Rostow a/D. Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug. Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Rosowka, Mariupol, Dschankoi i/Taurien, Saratow und Omsk.

Rühmlichst

bewährte
Erntemaschinen.
„Massey — Harris“
„Johnston — Harvester & Co.
sowie Dampfdreschgarnituren und Lokomotiven.
Clayton & Shuttleworth L-td.
Original „Melotte“ Milchcentrifuge
mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.
52—5.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.